

A Return of British Subjects who have been taken for Ransom by Brigands in Foreign Countries since 1860 [...]

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
The Names of the Captives.	The Countries and Places where the Outrages were committed.	The Amounts of Ransoms demanded.	The Amounts of Ransoms paid.	The Length of Time the Captives were detained by the Brigands.	The Amount of the Expenses of the Negotiations, &c., with the Brigands, and by whom they were carried on.	From what Sources the Ransom Money were first obtained.	By whom these Sums were eventually paid.	What Amounts have in each case been repaid, and what Compensation or other Payments have been made to the Captives by the respective Governments of the Countries in which the Outrages occurred.
[...] Mr. Beste (son of Mr. Richard Digby Beste)	Italy, near Florence	12,000 scudi	Mr. Beste was released without ransom owing to his guards being under the impression that it had been paid	Mr. Beste was captured on the 28th July, 1864, and was released on the following day	The negotiations were carried on by the servants of Mr. Beste	[No amounts repaid, or compensation or other payments made.]
[...] Colonel H. Synge	Turkey, at Tricovaiste, in the district of Carateria, Macedonia	£ T.* 15,000, 15 gold watches and chains, and a revolver, &c. The £ T. 15,000 was afterwards reduced to £ T. 12,000	£ T. 12,000 (10,835l. 4s. 3d.) and 15 gold watches and a revolver, costing 42l. 18s. 6d.**	Colonel Synge was captured on the 19 th February, 1880, and was released on the 22 nd March following	The negotiations were carried on by Mr. Blunt (Her Majesty's Consul-General at Salonica), Mr. Bizzo, the Greek Bishop of Kitros, and the Turkish authorities. The expense of brokerage, commission, interest, &c., on the ransom amounted to 129l. 18s. The Consul-General's expenses amounted to 163l. 13s. 3d.	Advanced by Her Majesty's Government through Consul-General Blunt	Case not concluded..	Case not concluded.
Mr. and Mrs. Henry Suter and child	Turkey, at the village of Isvor, in the district of Cassandra	£ T. 15,000 ..	£ T. 15,000 (13,636l.)	Mr. and Mrs. Suter and child were captured on the night of the 7 th April, 1881. Mrs. Suter and child were released on the following morning. Mr. Suter was released on the 21 st May following	The negotiations [were] carried on by Mr. Blunt (Her Majesty's Consul-General at Salonica) and Mr. Bizzo. The expenses of interest, commission, stamps, &c., amounted to 135l. 7s. 3d. The Consul-General's expenses have not yet been reported	Advanced by Her Majesty's Government through Consul-General Blunt	Case not concluded..	Case not concluded.

* Türkische Lira.

** Die Angaben erfolgen in englischen Pfund (l.), Shilling (s.) und Pence (d).

Quelle: Return Respecting British Subjects Captured By Brigands Since 1860. in: House of Commons, Command Papers 1881, No. C.2990.

Vom »Wert« eines Untertanen

Großbritanniens Umgang mit Brigantenentführungen (1860–1881)

Preis: Wert
Pflicht

Eine parlamentarische Anfrage

Im Sommer 1881 hatten das Parlament und die Regierung des Vereinigten Königreichs genug. Zum zweiten Mal innerhalb eines knappen Jahres sah sich der britische Außenminister Lord Granville gezwungen, die Zahlung eines immensen Lösegelds für im Ausland entführte Landsleute aus der Staatskasse zu veranlassen: Am 19. Februar 1880 fiel Colonel Henry Synge, der als Berater für die osmanische Gendarmerie arbeitete, bei Veria im Osmanischen Reich (heute in der Region Makedonien in Griechenland) griechischen Banditen in die Hände. Seine Freilassung brachte den Entführern 12.000 Türkische Pfund, fünfzehn Golduhren und einen Revolver ein. Den Bergbauingenieur Harry Suter erteilte am 7. April 1881 das gleiche Schicksal etwas weiter südlich auf der Chalkidiki-Halbinsel Kassandra, die ebenfalls noch zum Osmanischen Reich gehörte. Seine Kidnapper erhielten 15.000 Türkische Pfund. Nun forderten die Mitglieder des House of Commons am 5. Juli 1881 von der Regierung eine detaillierte Zusammenstellung aller britischen Untertan:innen, die seit 1860 im Ausland entführt worden waren. Enthalten sollte diese Liste zum einen die Namen der Betroffenen, die Länder und konkreten Orte, wo sich die Verbrechen ereignet hatten, und die jeweilige Dauer der Gefangenschaft. Zum anderen interessierten die Parlamentarier aber vor allem die finanziellen Aspekte der Entführun-

gen, nämlich: »From what sources the Ransom Monies were first obtained«, »By whom these Sums were eventually paid« und »What Amounts have in each Case been repaid, and what Compensations or other Payments have been made to the Captives by the respective Governments of the Countries in which the Outrages occurred«.¹

Granville erfragte die entsprechenden Informationen von den britischen Botschaften und Konsulaten und legte dem Parlament am 26. Juli 1881 eine Ausarbeitung vor, die unter dem Titel »Return Respecting British Subjects Captured By Brigands Since 1860« ausführlich auf alle abgefragten Punkte einging.² Den Außenminister ärgerte selbst, dass die Krone für Privatpersonen im Ausland die finanzielle Verantwortung tragen sollte. Noch bevor er die Liste an das House of Commons weiterleitete, nahm er sie deshalb am 22. Juli zum Anlass, eine neue außenpolitische Doktrin zu formulieren. In einem Rundschreiben an alle britischen Außenstellen hielt er die Regel fest, die von nun an gelte: »Where British subjects are captured by brigands when in no public character, but in pursuit of their own business, no advance whatever for the purposes of ransom should, under any circumstances, be made from the British Exchequer.«³

Trotz der hohen Lösegelder für Synge und Suter hätten die Ergebnisse der Untersuchung die Parlamentarier und ihren Außenminister eigentlich beruhigen können. Von vierzehn

¹ Beschluss vom 5. 7. 1881, Journals of the House of Commons. 6 January 1881 to 27 August 1881. Vol. 136, 348.

² Return Respecting British Subjects Captured By Brigands Since 1860, 26. 7. 1881, House of Commons, Command Papers 1881, No. C.2990.

³ Circular To Her Majesty's Representatives Abroad Respecting The Ransom of British Subjects Captured By Brigands, 22. 7. 1881, House of Commons, Command Papers, 1881, No. C.2988.

Entführungen mit insgesamt dreißig Opfern in Mexiko, Italien, Spanien, Griechenland und dem Osmanischen Reich war Großbritannien lediglich in den beiden jüngsten Fällen finanziell eingesprungen. Zwar hatten das britische Außenministerium und die Botschaften und Konsulate vor Ort schon früher bei den Verhandlungen mit den Entführern und den jeweiligen Landesregierungen geholfen. Bis 1880 hatten allerdings stets Familienangehörige oder Bekannte der Gefangenen das Lösegeld eingebracht. Tatsächlich markiert die Ausarbeitung des »Return Respecting British Subjects« aber in zweifacher Hinsicht einen Wendepunkt: Zum einen etablierten sich Entführungen in den Jahren von 1860 bis 1881 als moderne Gewaltpraktik, die eng mit Nationsbildung und zwischenstaatlichen Beziehungen verknüpft war und eine spezifische Dramaturgie ausbildete, die heute im Grunde globale Gültigkeit beansprucht. Dadurch angestoßen, wurden zum anderen in Großbritannien in den frühen 1880er Jahren auf fundamentale Weise Vorstellungen von privater und staatlicher Schuld, Verantwortung und **Pflicht** neu verhandelt.

Zur Debatte stand nicht weniger als der »Wert« eines Menschen. Doch Entführer, Geiseln, Angehörige und Regierungen rangen nicht nur um die Höhe des Lösegeldes, sondern auch darum, wer es zahlen oder später erstatten müsse. Dass gleich drei Punkte der Ausarbeitung thematisieren, wer das Lösegeld zunächst beziehungsweise schlussendlich beglich (Spalte 7–9), ist kein Zufall. Es galt zu klären, ob sich die Entführten selbstverschuldet in die missliche Situation gebracht hatten und daher verpflichtet waren, sich zumindest an den Kosten für ihre Befreiung zu beteiligen. Oder waren die Länder, die Schauplätze der Gewalttaten wurden, in die Pflicht zu nehmen, da sie für die unsichere Gesamtsituation verantwortlich waren? Und musste das Vereinigte Königreich das Leben seiner Untertan:innen um jeden **Preis** retten? Bei diesen Fragen trafen moralische und ökonomische Erwägungen aufeinander, die die beteiligten Akteur:innen kaum zu trennen vermochten. Der Kern des Problems lag in der Frage des Werts selbst begründet. Denn wie der Soziologe David Stark betont, meint Wert immer beides, »an economic good and a moral good«, die zudem mit

zeitgenössischen Werten verweben sind (Stark 2009: 8). Auch der Titel der Ausarbeitung verwies bereits semantisch auf diese komplexe Gemengelage, bedeutet *return* im Englischen doch nicht nur in der Amtssprache die Antwort auf eine parlamentarische Anfrage, sondern auch Rückgabe und Gewinn.

»Danach zu fragen, wie und wo Wert entsteht«, so halten Simone Derix, Benno Gammerl, Christiane Reinecke und Nina Verheyen fest, »gehört zu den Kernthemen ökonomischen Denkens« (2016: 400). Im Fall der entführten britischen Untertan:innen ging es allen Beteiligten um finanzielle Gewinne und Verluste, diese waren aber untrennbar mit Menschenleben verknüpft. Im Gegensatz zu Attentaten handelt es sich bei Entführungen zwar um Gewalttaten, die jedoch darauf ausgerichtet sind, (tödliche) Gewalt zu verhindern und die Unversehrtheit der Entführten – also ihren »Wert« – zu gewährleisten. Die Wertsetzungsprozesse fanden hier innerhalb eines transnationalen Beziehungsgeflechts statt und entfalteten sich durch den Akt der Entführung beziehungsweise des Austausches gegen das Lösegeld. Denn erst indem jemand entführt wird, stellt sich die Frage nach ihrem oder seinem »Wert«. Abhängig davon, wer auf welche Weise zahlen sollte, schätzten die Akteur:innen darüber hinaus auch den Wert des (Löse-)Geldes selbst jeweils unterschiedlich ein. Zugleich zeigt sich, dass die einzelnen Parteien moralische Argumente für die eigene Sache ins Feld führten, doch legten sie Moral zum Teil recht verschieden aus. So verdeutlicht Granvilles Ausarbeitung nicht nur, wie divergierende Moralvorstellungen aufeinandertrafen. Sie offenbart auch, dass in Großbritannien mit der Lösegeldfrage »die Gültigkeit oder Letztbegründung kollektiver Verpflichtungsgründe zum Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse« wurde (Möckel/Knoch 2017: 97), die sich in neuen, rechtlich bindenden Handlungsanweisungen niederschlugen. Im Folgenden soll deshalb untersucht werden, welchen ökonomischen wie moralischen Logiken und Rationalitäten die Entführer, die Entführten und die betroffenen Regierungen im Umgang mit den Lösegeldforderungen folgten. Wann verknüpften die Akteur:innen bewusst ökonomische und moralische Aspekte in ihrer Argumenta-

tion – und wann spielten sie beide Sichtweisen gegeneinander aus? Dabei konzentriert sich der Beitrag auf die Entführungen von Syngé und Suter. Denn beide Fälle betrafen die britische Regierung zum ersten Mal unmittelbar finanziell und führten zu einem Umdenken in der britischen Außenpolitik ab 1881, das auch die Ausarbeitung zum »Return Respecting British Subjects Captured by Brigands Since 1860« zum Ausdruck bringt.

Brigantentum in Südeuropa

Auch vor dem 19. Jahrhundert waren britische Untertan:innen (und andere Personen) in vielen Gegenden der Welt in Gefangenschaft geraten und zum Gegenstand von Lösegeldforderungen geworden. Diese Fälle unterschieden sich allerdings in zwei wichtigen Punkten von den »modernen« politischen Entführungen der 1860er bis 1880er Jahre. Zum einen kümmerten sich in der Frühen Neuzeit vornehmlich die anglikanische Kirche in England beziehungsweise die katholische Kirche in Italien, Spanien oder Frankreich um die Befreiung der Betroffenen – etwa um die zahlreichen Entführungsoffer, die von nordafrikanischen Piraten gefangen genommen worden waren und oft jahrelang in Algerien oder Marokko festsaßen (vgl. Colley 2003: 52 f.). Die Kirchen sammelten die geforderten Lösegelder von Gemeindemitgliedern und schickten dann Vertreter nach Afrika, um den Austausch vorzunehmen. Dabei ging es nicht darum, sich in Verhandlungen auf eine Summe und den »Wert« der gefangenen Individuen zu einigen, sondern um einen karitativen Akt der Nächstenliebe, der keinen Unterschied zwischen den einzelnen Christ:innen machte. Freilich hatten die Kirchen nicht einfach die Befreiung der Glaubensschwester und -brüder im Sinn. Sie inszenierten deren Rettung vielmehr in aufwendigen Prozessionen und Gottesdiensten und brachten so die eigenen Moral- und Wertvorstellungen performativ zum Ausdruck (vgl. Colley 2003: 80 f.).

Zum anderen waren die technischen (und medialen) Voraussetzungen für zeitnahe Ver-

handlungen vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht gegeben. Die Nachrichtenübertragung war vor der Einführung der Telegrafie in einigen Weltregionen ab den 1860er Jahren so langsam und Reisen dauerten so lange, dass eine vergleichbar intensive Kommunikation über die Lösegelder wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum stattfand. Hatten die nordafrikanischen Gefangenen bis zu ihrer Befreiung teilweise zehn Jahre ausharren müssen – die viele von ihnen gar nicht erlebten (Colley 2003: 55, 59) –, begleitete die Entführungen von Syngé und Suter ein engmaschiger Austausch von Telegrammen zwischen dem britischen Generalkonsul von Thessaloniki Charles Blunt, dem *special ambassador* in Konstantinopel George Goschen und dem britischen Außenminister Lord Granville. Trotzdem vergingen in beiden Fällen immer noch rund anderthalb Monate, bis die Übergabe stattfinden konnte. Denn die Entführer versteckten sich mit ihren Geiseln in entlegenen und schwer zugänglichen Gebieten, sodass die Kommunikation zwischen ihnen, den Vermittlern und dem britischen Generalkonsul nur schleppend voranging.⁴

Auffällig war in Granvilles Ausarbeitung, dass sich die Entführungen zwischen 1860 und 1881 primär in Südeuropa abspielten – in Griechenland, Süditalien und auf Sizilien, in Spanien und in der osmanischen Balkanregion. Wie Martin Blinkhorn (vgl. 2000: 339–342) betont, erlebten diese Gebiete nach den Napoleonischen Kriegen umstürzende politische und gesellschaftliche Transformationen: Das noch recht junge Königreich Griechenland hatte in den 1860er Jahren eine Revolution und einen Monarchenwechsel hinter sich, es kam weiterhin zu Feindseligkeiten mit dem Osmanischen Reich, und Angehörige des Militärs gingen immer wieder wechselnde Allianzen mit unterschiedlichen politischen Eliten ein (vgl. Jenkins 1961: 1–21; Tzanelli 2002). Das Osmanische Reich wiederum befand sich bereits politisch und wirtschaftlich im Niedergang und sah sich mit zahlreichen Unabhängigkeitsbestrebungen in der Balkanregion konfrontiert. Insbesondere der russisch-osmanische Krieg

4 Vgl. zur Dauer: Return, sowie den Bericht von Blunt an Goschen, Thessaloniki, 18. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter by Brigands at Isvor, in Turkey, House of Commons, Command Papers, 1881, no. C.3031.

(1877–1878) endete mit verheerenden Gebietsverlusten und vergrößerte die innenpolitischen Spannungen (vgl. Dogo/Franzinetti 2002). Die Banditen im ebenfalls noch jungen Staat Italien stammten vor allem aus dem süditalienischen Raum und wehrten sich gegen den Anschluss an das ungeliebte Königreich Sardinien-Piemont (vgl. Davis 1988: 66–90, 290–313). Spanien schließlich erlebte ähnlich wie Griechenland und Italien in den 1860er Jahren eine Revolution, die sich gegen die bourbonische Herrschaft richtete und mehrere Jahre politischer Instabilität mit sich brachte (vgl. Blinkhorn 2000: 339).

Auch wenn es sich bei den Entführern um Räuberbanden handelte, die nicht zuletzt ihre eigene Bereicherung im Sinn hatten, kann man ihre Taten dennoch nicht darauf reduzieren. Wie auch die Attentate im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, die Carola Dietze (2016) und Heinz-Gerhard Haupt (2019) untersuchen, fanden sie vielmehr im Kontext von Nations- und Staatsbildungsprozessen und der umkämpften Etablierung eines staatlichen Gewaltmonopols statt. Die Entführer sahen sich oftmals als Teil einer Unabhängigkeitsbewegung oder waren, wie in Griechenland und Italien, eng mit dem Militär und den politischen Eliten verknüpft (Jenkins 1961: 156 f.; Davis 1988: 290–313). Die Zeitgenoss:innen in Großbritannien und Italien sprachen deshalb nicht von Banditen, sondern von Briganten beziehungsweise *brigands* oder *briganti* und verwendeten damit eine Bezeichnung, die Räuber und Freiheitskämpfer zugleich bedeutete. Für die – überwiegend männlichen – Briganten wiederum stellten britische Tourist:innen und Geschäftsleute aus zwei Gründen beliebte Opfer dar: Ersten kamen ab den 1860er Jahren verhältnismäßig viele von ihnen nach Griechenland, Italien und in die osmanischen Balkanregionen, da sich das Vereinigte Königreich hier als Schutzmacht Griechenlands und als Unterstützerin eines vereinten Italiens zunehmend außenpolitisch und wirtschaftlich einmischte. Zweitens nahmen die Briganten an, bei britischen Staatsbürger:innen auf wohlhabende oder zumindest gut vernetzte Personen zu treffen, die den Lösegeldforderungen nach-

kommen würden (vgl. Blinkhorn 2000: 340, 342). Diesen Eindruck bestätigten nicht zuletzt die Entführungsfälle der 1860er und 1870er Jahre, denn – wie Granvilles Aufstellung belegt – nur eine einzige Geisel verweigerte die Kooperation (und bezahlte mit ihrem Leben dafür).⁵ Die Situation in Südeuropa lässt sich deshalb durchaus mit Georg Elwert als »Gewaltmarkt« bezeichnen, wobei hier neben den ökonomischen Erwägungen eben auch andere Motivationen zum Tragen kamen (Elwert 1997).

Ökonomie und Moral im Spannungsfeld von Entführern, Entführten und Regierungen

Als Synge und Suter 1880/81 den griechischen Briganten in die Hände fielen, kannten alle Beteiligten bereits ihre Rollen. Entführer, Entführte und die osmanische und britische Regierung wussten, in welchen Schritten sich die Dramaturgie der Entführung entfalten würde (Kidnapping, Verhandlung und im Erfolgsfall Austausch) und über welche Kanäle sie miteinander kommunizieren mussten. Wie die jeweiligen Rollen aber aus moralischer Perspektive zu bewerten waren, wer schuldig oder unschuldig, verantwortlich oder zum Handeln **verpflichtet** war – darüber bestand gerade keine Einigkeit. Entführer, Entführte und Regierungen oszillierten zwischen Selbstlegitimierung und Fremdzuschreibung, wobei sich ihr Status immer wieder änderte. Die Ausarbeitung zum »Return Respecting British Subjects« und Granvilles neue außenpolitische Doktrin versuchten nicht zuletzt vor diesem Hintergrund, klare Verhältnisse zu schaffen. Im Folgenden sollen deshalb die Motivationen, das Selbstverständnis und die Handlungsspielräume der Entführer, der Entführten und der Regierungen beleuchtet und untersucht werden, wie sich die Akteursgruppen jeweils zwischen moralischen und ökonomischen Ansprüchen positionieren.

Sowohl die Entführer von Synge – eine Gruppe von Briganten und ihr Chef »Niko« – als auch diejenigen von Suter – rund fünfzig Männer unter der Führung von Ghiroghi Katzaros,

5 Vgl. den Fall von John Francis Farber, der 1869 in Mexiko entführt und ermordet wurde, gelistet in Return.

»Aristidi« und Nicola Dondonka⁶ – gingen davon aus, gutsituierte britische Untertanen in ihre Gewalt gebracht zu haben. Dabei irrten sie sich allerdings gewaltig. Weder Synge, ein unterbezahlter Berater im Dienst der Hohen Pforte, noch Suter, ein Ingenieur, verfügten selbst über die finanziellen Mittel, um sich freizutauschen. Synge wartete zum Zeitpunkt seiner Entführung sogar auf ausstehende Gehaltszahlungen seiner osmanischen Arbeitgeber.⁷ Anders als frühere Geiseln hatten beide Männer auch keine reichen Angehörigen, die in dieser misslichen Situation aushelfen konnten. Aus ökonomischer Sicht besaßen Synge und Suter, gemessen an ihrem Vermögen, also keinen großen »Wert«. Darüber hinaus waren sie auch als Privatpersonen für das Vereinigte Königreich keine wertvollen Vertreter im Ausland. Erst der performative Akt der Entführung **wertete** die Männer ökonomisch auf, wobei sich hier – anthropologisch gewendet – gewissermaßen eine umgekehrte Gabentauschlogik erkennen lässt (vgl. Graeber 2001: 40). Eng verknüpft mit dem Aufwertungsprozess fand zugleich aber auch ein Abwertungsprozess statt, der entlang der sozialen Strukturkategorien Geschlecht und Alter verlief. Denn im Gegensatz zu der märchenhaft romantisierten Vorstellung von entführten Prinzessinnen galten Frauen und Kinder den Briganten als schwierige Geiseln und wurden üblicherweise schnell wieder freigelassen. Angeblich waren sie den körperlichen Strapazen der Flucht und der Unterbringung in unwirtlichen und abgeschiedenen Verstecken nicht gewachsen. So nahmen auch die griechischen Briganten auf Kassandra zunächst Suter, seine Frau und ihr Kind mit, schickten Letztere allerdings nach zwei Stunden mit den Lösegeldforderungen wieder zurück.⁸

Dabei achteten die Briganten insgesamt er-

kennbar auf das Wohl ihrer Geiseln, schließlich hing deren ökonomischer »Wert« maßgeblich davon ab, dass sie gesund ausgetauscht werden konnten. So berichtete etwa Synge, dass er während seiner Gefangenschaft immer ausreichend mit Nahrung, Wein und Kaffee versorgt worden sei,⁹ während Mrs. Suter über ihre Kidnapper geradezu schwärmte: »Their treatment [...] was now all that could be desired; no roughness of any kind«. Außerdem hatten sie Decken und Lebensmittel aus dem Hause Suter mitgenommen – kurz: »anything that might be necessary for our comfort.«¹⁰ Diese zuvorkommende Behandlung lässt sich jedoch nicht allein dadurch erklären, dass die Entführer den Austausch nicht gefährden wollten. Vielmehr legten sie ebenso Wert darauf, vor Synge und den Suters wie vor den Vermittlern nicht wie gewöhnliche Verbrecher zu erscheinen. Synge wurde vor der Übergabe noch rasiert und bekam fünf Lira zurück, die sich die Briganten von ihm »geliehen« hatten, während Suter und sein Vermittler nach der Lösegeldübergabe zum Abendessen bleiben mussten.¹¹ Mrs. Suter gegenüber leisteten die drei Anführer vor ihrer Abreise den »brigands oath« und versprachen, ihrem Mann nichts anzutun, solange sie nicht von osmanischen Truppen verfolgt werden würden.¹² Damit inszenierten sich die Briganten als ehrenhafte Räuber à la Robin Hood, die zwar außerhalb der gesellschaftlichen Normen agierten, aber doch einem moralischen Kodex **verpflichtet** waren und sich auf weithin anerkannte Werte wie Verlässlichkeit und Treue beriefen.

Tatsächlich dürften die Briganten die Entführungen als legitimen Beitrag im griechischen Befreiungskampf gegen das Osmanische Reich betrachtet haben. Die Bewohner:innen der Chalkidiki-Halbinsel beispielsweise hatten sich 1821 erfolglos am griechischen Unabhän-

6 Colonel Synge's account of his captivity, überliefert in: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, Transmitted to Congress, with the Annual Message of the President, 6. 12. 1880; Mrs. Suter an Blunt, Thessaloniki, 10. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

7 Synge an Blunt, 8. 2. 1881, abgedr. in: Second Report from the Committee of Public Accounts – Together with the Proceedings of the Committee, Minutes of Evidence, and Appendix, London 1881, S. 27.

8 Mrs. Suter an Blunt, 10. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

9 Synge's account.

10 Mrs. Suter an Blunt, 10. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

11 Synge's account; Suter an Blunt, Thessaloniki, 26. 5. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

12 Mrs. Suter an Blunt, 10. 4. 1881, ebd.

gigkeitskrieg gegen das Osmanische Reich beteiligt. Zeitgleich mit der Gefangennahme der Familie Suter kündigte sich ein bewaffneter Aufstand auf Kassandra an, den Generalkonsul Blunt mit der Entführung in Verbindung brachte.¹³ In diesem Zusammenhang rechtfertigten die Kidnapper sogar ihre Tat vor den Suters und erklärten, sie seien »not brigands by their own free-will, but had been driven to it by Europe.«¹⁴ Den Briganten war also bewusst, dass sie ein Verbrechen begingen, sie stellten es aber in den höheren Dienst der griechischen Einheit und rechtfertigten es auf diese Weise.

Vor diesem Hintergrund spielte auch das Lösegeld nicht nur eine rein ökonomische Rolle für die Entführer. Ihnen war nicht gleichgültig, woher das Geld kam, sie gingen vielmehr – fälschlicherweise – davon aus, dass nicht das Vereinigte Königreich, sondern die Hohe Pforte zahlen müsse.¹⁵ Geld war hier kein »neutrales Medium« (Bandelji/Wherry/Zelizer 2017: 5), sondern nahm entsprechend dem Gebrauchszusammenhang eine spezifische Bedeutung und Wertigkeit an. Ökonomie und Moral stellten dementsprechend keine getrennten Sphären dar, vielmehr galt: »moral propositions and value judgements are firmly entrenched in economic theory and practice« (Frevert 2019: 9).

Diese Feststellung traf auch auf die Perspektive der Entführten zu. Synge und Suter blieb nur eine Möglichkeit: Sie mussten sich an die britische Regierung wenden und sie davon überzeugen, die gewünschten Summen zu zahlen. Dabei lassen sich zwei Argumentationsstrategien erkennen. In seinem ersten Brief an Blunt bat Suter selbst um Hilfe und bediente sich einer äußerst emotionalen Sprache: »Dear Mr. Blunt, For God's sake come to my aid. [...] They demand 15,000 liras ransom, without fail, or else I shall be killed. In the name of God save me [...]. Help for God's sake, and send a comforting reply.«¹⁶ Diese eindringlichen Worte sind einerseits sicherlich auf die

außergewöhnliche Situation zurückzuführen und zeugen von Suters Angst um sein Leben. Denkt man aber andererseits an das wohlwollende Bild der Briganten, das seine Frau nur wenige Stunden später zeichnete, stellt sich zumindest die Frage, ob Suter bewusst dramatisch formulierte, um Blunt und Granville moralisch unter Druck zu setzen. Mit den zahlreichen Verweisen auf Gott stellte Suter zudem – bewusst oder unbewusst – eine Verbindung zu den karitativen Rettungsaktionen der Kirche für Piraterieopfer her und appellierte an das christliche Gebot der Nächstenliebe. Ehrlich empfundene Angst und strategische Formulierungen mussten sich dabei freilich nicht gegenseitig ausschließen.

Suters Frau argumentierte in ihrem Bericht an Blunt zunächst ähnlich, als sie mit den Worten schloss: »Poor as he is, he is not the less worthy of the [...] protection of the Queen's Government. [...] I have suffered much physically, but I suffer more morally, when I think of my husband's position, and my only consolation is to know that my case could not be in better hands than yours.«¹⁷ Parallel verfolgte sie allerdings einen elaborierteren Plan. Wenige Tage später schickte sie Blunt (und über diesen Granville) eine Liste mit den Namen von Verwandten ihres Mannes, die im Staatsdienst gestanden hatten, um zu beweisen, dass die Familie »long and valuable services [...] to Her Majesty's Government« geleistet habe.¹⁸ Sie demonstrierte damit, dass Suter unabhängig von seinem ökonomischen Vermögen oder seinem Beruf wertvoll für das Vereinigte Königreich sei. Sein »Wert« gründete auf einer überindividuellen Treue der Familie zu Monarchie und Regierung. Auf diese Weise versuchte sie eine reziproke Beziehung herzustellen, denn die Untertanentreue sollte mit der Rettung ihres Mannes belohnt werden.

Synge dagegen hatte weniger Gestaltungsspielraum in seinen Briefen an das britische Konsulat, denn Niko diktierte ihm deren In-

13 Blunt an Goschen, Thessaloniki, 10. 4. 1881, ebd.

14 Mrs. Suter an Blunt, Thessaloniki, 10. 4. 1881, ebd.

15 Blunt an Goschen, Thessaloniki, 17. 5. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

16 Suter and Blunt, Isvor, in the woods, [7. 4. 1881], Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

17 Mrs. Suter an Blunt, 10. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

18 Vgl. Blunt an Granville, Thessaloniki 15. 4. 1881, sowie Inclosure 2, ebd.

halt.¹⁹ Sein Fall illustriert allerdings eine weitere Dimension des Wertsetzungsprozesses, den die Entführung in Gang gesetzt hatte. Dieser endete nämlich nicht mit dem Austausch. Vielmehr machten die Entführungen die Opfer oftmals zu Berühmtheiten, für deren Geschichten sich nicht nur die Tageszeitungen interessierten. Ebenso waren autobiografische Berichte der dramatischen Ereignisse seit der Frühen Neuzeit äußerst beliebt (vgl. Colley 2003). So gab auch Synge nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft mehrere Interviews²⁰ – eine Praxis, die die »London Times« 1881 im Zusammenhang mit Granvilles Ausarbeitung und den Verlusten für die Staatskasse äußerst bissig kommentierte: »A capture on such terms became a rather pleasurable occurrence for both parties. The brigands could make sure of their money. The captive could make sure of his release. After a few days of detention, he would come back a marked man, with the eyes of half the world fixed upon him, not a penny the poorer, and with first-rate material for a book or a magazine article.«²¹

Synges und Suters Beispiele eröffnen einen aufschlussreichen Blick auf die wechselhafte und oft unterbelichtete Rolle der Opfer in Gewaltverbrechen. Wie Petra Terhoeven in diesem Zusammenhang festhält, ist der Opferbegriff selbst problematisch: »The concept speaks of passivity rather than agency, helplessness rather than antagonism [...]. On the other hand, it has become almost a prerequisite for collective action to identify objects of injustice or inequality as victims« (Terhoeven 2018, 12). Im Gegensatz zu Attentaten und Anschlägen zielen Entführungen nicht auf die Ermordung von Menschen, sondern paradoxerweise auf die Verhinderung von (letaler) Gewalt. Über die dabei wirksamen Wertsetzungsprozesse machen sie deshalb zumindest teilweise die Handlungsmacht der Entführten sichtbar. Ganz so unkompliziert, wie die »Times« die

Situation schilderte, gestaltete sich allerdings weder Synges noch Suters Leben in Freiheit. Auch wenn Granville am Ende die Lösegeldzahlungen autorisiert hatte, sah die britische Regierung nicht ein, warum sie auf diesen exorbitanten Kosten sitzen bleiben sollte. Überhaupt war auch der Weg zur jeweiligen Übergabe schwierig und diskussionsreich verlaufen.

Nachdem Lord Granville von Generalkonsul Blunt jeweils über die beiden Entführungen informiert worden war, wandte er sich an das Finanz- und Wirtschaftsministerium, schließlich waren hier außenpolitische und finanzielle Fragen untrennbar miteinander verwoben. Aus der ökonomischen Perspektive von Her Majesty's Treasury gab es keinen Grund, die beiden Männer zu retten, und wenn – so formulierte man etwas abschätzig – einzig »for reasons of humanity«.²² Bei Suter zeigte man sich zudem besonders unnachgiebig, falls niemand bereit sei, das Lösegeld im Nachhinein zu erstatten. Aus dem Leitungsgremium des Finanzministeriums hieß es: »the Lords Commissioners cannot consent to provide for the advance of the sum required«.²³ Unter diesen Umständen blieben nur zwei Möglichkeiten: die Lösegeldforderung zu drücken oder die Regierung des Osmanischen Reichs in die **Pflicht** zu nehmen – zwei Strategien, die vor allem in Suters Fall gut nachvollziehbar sind. Ersteres versuchte Blunt 1881, indem er den Briganten gegenüber zunächst mehrfach betonte, dass Suter sehr arm sei und keine reichen Verwandten habe. Da die Entführer aber davon ausgingen, dass die Hohe Pforte am Ende zahlen müsse, beeindruckte sie das kaum. Daraufhin schickte Blunt einen geheimen Vermittler zu einem der Anführer und bot an, zu einem niedrigeren Preis mit ihm alleine anstatt mit der ganzen Gruppe die Übergabe abzuwickeln, doch auch dieser Vorstoß scheiterte.²⁴ Parallel dazu bemühte sich Botschafter Goschen in

19 Vgl. Synge's account.

20 Vgl. z. B. Colonel Synge And the Brigands, The Manchester Guardian, 12. 4. 1880, 7; Colonel Synge's Captivity (from Our Correspondent in Constantinople), The Times, 6. 5. 1880, 4.

21 The Times, 11. 8. 1881, 9.

22 Law an Tenterden, 11. 11. 1880, abgedr. in Civil Services and Revenue Departments, Appropriation Accounts 1879–80, London 1881, 341; Lingen an Tenterden, London 22. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

23 Tenterden an Lingen, London 28. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

24 Blunt an Goschen, Thessaloniki 23. 4. 1881 und 17. 5. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

Konstantinopel, die osmanische Regierung davon zu überzeugen, dass sie die Verantwortung für Suter (und Synge) trüge. Ihr sei es nicht gelungen, für Ordnung und Sicherheit im eigenen Land zu sorgen, deshalb sei sie nun **verpflichtet**, die Lösegelder zu übernehmen beziehungsweise zu erstatten.²⁵ Die Hohe Pforte lehnte das aber in Gänze ab, handelte es sich doch in beiden Fällen um griechische Aufständische und nicht um türkische Räuber.²⁶ Darüber hinaus sei Suter selbstverschuldet in Gefangenschaft geraten, da er bewusst ein ungeschütztes Haus weit außerhalb des nächsten Dorfes gewählt hatte.²⁷ Tatsächlich, so betont auch Martin Blinkhorn, war das Vereinigte Königreich kaum in der Position, den moralischen Zeigefinger gegenüber anderen Staaten zu erheben. Nicht nur tolerierte es Schmuggel und Banditentum auf Gibraltar. Wäre ein ausländischer Staatsbürger zudem etwa im krisengeschüttelten Irland gekidnappt worden, wäre man in London ebenfalls nicht dazu bereit gewesen, die finanziellen Konsequenzen zu tragen und die Unglücklichen zu retten (Blinkhorn 2000: 349).

Das britische Finanz- und das Außenministerium autorisierten schließlich die Zahlungen erst, als die Briganten drohten, Synges beziehungsweise Suters Kopf zu schicken, und behielten sich selbst dann weiterhin vor, die Summe nur als Vorleistung zu betrachten.²⁸ Bemerkenswerterweise argumentierte zwar auch das Finanzministerium aus einer moralischen Perspektive, es fühlte sich aber nicht den Entführten **verpflichtet**, sondern den britischen Steuerzahlern. Von Granville verlangten die Lords Commissioners of Her Majesty's Treasury deshalb, noch bevor Suters Übergabe überhaupt arrangiert worden war: »to put an end to liabilities which there is no plea of reason or

justice to continue to impose upon the tax-payers of the country.«²⁹ Als problematisch empfand man darüber hinaus nicht nur den hohen finanziellen Verlust an sich, sondern die Art und Weise, wie gezahlt werden musste. Für Synge verlangten die Briganten nämlich nicht nur Bargeld, sondern auch Schusswaffen und goldene Uhren. Obwohl die Schatzkammer diese zwar mit ihrem Geldwert in ihrer Kostenaufstellung listete, beschwerte sich ein Abgeordneter: »Consul Blunt had been obliged to go in an undignified way to make terms with the brigands – purchasing rifles and watches for them.«³⁰ Auch hier nahm Geld – beziehungsweise Vermögen – jenseits seines ökonomischen **Werts** eine hochgradig moralisch aufgeladene Bedeutung an.

Genau hier setzte Her Majesty's Treasury nach Synges Befreiung an. Da es bereits 1880 äußerst unwahrscheinlich erschien, dass das notorisch klamme Osmanische Reich das Lösegeld übernehmen würde, verlegten sich die Lords Commissioners auf eine andere Strategie. Synge selbst sollte zumindest einen Teil der Summe begleichen. In ihrer Begründung hieß es: »he is bound, to the extent of his ability, to agree to make some serious annual payment of fixed amount and in proportion to his means, in liquidation of his debt«. Denn: »My Lords think that this case raises a serious question of precedent, and not simply of money.«³¹ Drei Punkte sind in diesem Kontext aufschlussreich: Erstens ging es dem Finanzministerium nicht nur um ökonomische Verluste, sondern um die Botschaft, die mit der Zahlung des Lösegelds vermittelt wurde, und die **Verpflichtung**, die die britische Regierung damit in Zukunft gegenüber anderen Entführungsoffern eingehen würde. Zweitens illustriert das Zitat eindrücklich, auf welcher Grundlage die Kommission argumentierte. Nicht die Re-

25 Goschen an Granville, Konstantinopel, 15. 4. 1881, ebd.

26 Ebd.

27 Vgl. Assim Pasha an Goschen, 21. 4. 1881, ebd. Zudem hatte Suter der osmanischen Truppe, die sein Haus bewachte, befohlen, das Feuer einzustellen, weil er im Durcheinander der griechischen und türkischen Kugeln um sein Leben fürchtete.

28 Vgl. Tenterden an Lingen, London 28. 4. 1881 sowie Granville an Blunt, London 30. 4. 1881, Correspondence Respecting the Capture of H. Suter.

29 Lingen an Tenterden, London, 22. 4. 1881, ebd.

30 Arthur O'Connor in der Unterhaussitzung vom 6. 8. 1881, Commons Sitting of Thursday, 16th June, 1881, Third Series, Volume 262.

31 Law an Tenterden, London, 11. 11. 1881, abgedr. in Appropriation Accounts 1879–80.

gierung hatte die **Pflicht**, ihre Untertan:innen um jeden **Preis** zu retten; vielmehr stand Synges in der Schuld des Vereinigten Königreichs. Aus dem Lösegeld waren Schulden geworden, die keine moralisch aufgeladene Beziehung zwischen Staat und Untertan:in begründeten, sondern ein scheinbar neutrales Vertragsverhältnis festschrieben. Dabei trat die »Fähigkeit des Geldes [zu Tage], Moral in eine Sache unpersönlicher Arithmetik zu verwandeln« (Graeber 2012, 20). Drittens schließlich zeigt sich, was Petra Terhoeven (2018, 4) unter Bezugnahme auf Klaus Weinbauer für Opfer hervorhebt: »they are ›being made‹«. Wem der Opferstatus zuerkannt wird oder nicht, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses, der über gesellschaftliche In- und Exklusion entscheiden kann (Terhoeven 2018: 4), und auch Synges Position veränderte sich im Verlauf seiner Entführung immer wieder.

Weder Synges noch Suter konnten ihre Lösegelder erstatten, und dem britischen Finanzministerium drohte, was es mit aller Macht zu verhindern versucht hatte – auf den Kosten sitzenzubleiben. Letztlich fand die Regierung unter Premier Palmerston aber 1883 doch noch eine Lösung, um die Staatskasse zu entlasten: Sie deklarierte die Summen einfach als »Grant-in-Aid« an Zypern, das das Vereinigte Königreich 1878 als Protektorat vom Osmanischen Reich übernommen hatte (vgl. Blinkhorn 2000: 352).³² Waren schon die Entführungen selbst zutiefst von ökonomischen und moralischen Aushandlungen geprägt gewesen, setzte die Verrechnung des Lösegelds und seine Umwidmung als Hilfszahlung hier einen bemerkenswerten Schlusspunkt. Lord Granvilles Ausarbeitung zum »Return Respecting British Subjects Captured By Brigands Since 1860« stellte den Versuch dar, den Umgang mit Entführungen zu systematisieren und zu rationalisieren. Doch auch nach der Doktrin blieben staatliche Lösegeldzahlungen ein moralisch hochkontroverses Thema.

Literatur

Bandelj, Nina, Frederick F. Wherry und Viviana A. Zelizer, 2017. Introduction. *Advancing Money Talks*. In: dies. (Hg.). *Money Talks. Explaining How Money*

Really Works. Princeton NJ, Oxford: Princeton University Press, 1–22.

- Blinkhorn, Martin, 2000. Liability, Responsibility and Blame. *British Ransom Victims in the Mediterranean Periphery, 1860–81*. *Australian Journal of Politics and History* 46, 336–356.
- Colley, Linda, 2003. *Captives. Britain, Empire and the World, 1600–1860*. London: Pimlico.
- Davis, John A., 1988. *Conflict and Control. Law and Order in Nineteenth-Century Italy*. Basingstoke, London: Macmillan Education.
- Derix, Simone, Benno Gammerl, Christiane Reinecke und Nina Verheyen, 2016. Der Wert der Dinge. Themenheft: *Zeithistorische Forschungen* 13 (2016), 387–403.
- Dietze, Carola, 2016. *Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858–1866*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Dogo, Marco und Guido Franzinetti (Hg.), 2002. *Disrupting and Reshaping. Early Stages of Nation-Building in the Balkans*. Ravenna: Longo Editore.
- Elwert, Georg, 1997. Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt. In: Trutz von Trotha (Hg.), *Soziologie der Gewalt*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 86–101.
- Frevert, Ute, 2019. Introduction. In: dies. (Hg.), *Moral Economies. Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft* 26, 7–12.
- Graeber, David, 2012, *Schulden. Die ersten 5000 Jahre*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Graeber, David, 2001. *Toward an Anthropological Theory of Value. The False Coin of Our Own Dreams*. New York, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Haupt, Heinz-Gerhard, 2019. Den Staat herausfordern. Attentate in Europa im späten 19. Jahrhundert. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Jenkins, Romilly J. H., 1961, *The Dilessi Murders. Greek Brigands and English Hostages*. London: Longmans.
- Knoch, Habbo und Benjamin Möckel, 2017. *Moral History. Überlegungen zu einer Geschichte des Moralischen im ›langen‹ 20. Jahrhundert*. *Zeithistorische Forschungen* 14 (2017), 93–111.
- Stark, David, 2009. *The Sense of Dissonance. Accounts of Worth in Economic Life*. Princeton NJ, Oxford: Princeton University Press.
- Terhoeven, Petra, 2018. *Victimhood and Acknowledgment. The Other Side of Terrorism*. *European History Yearbook* 19 (2018), 1–18.
- Tzanelli, Rodanthi, 2002. ›Haunted by the Enemy‹ Within: Brigandage, Vlachian/Albanian Greekness, Turkish ›Contamination,‹ and Narratives of Greek Nationhood in the Dilessi/Marathon Affair (1870). *Journals of Modern Greek Studies* 20 (2002), 47–74.

³² Vgl. dazu Vote 9. – Cyprus (Grant-in-Aid), abgedr. in *Civil Services and Revenue Departments, Appropriation Accounts, 1882–83*. London 1884, 427.